

*Städtischer Gartenbau (cityfarming) als Wegbereiter neuer  
Öko-Mega-Städte und zur Sicherung der Welternährung?*

Lars Hennings<sup>1</sup>

Zwei elementare Entwicklungen werden in den nächsten Jahrzehnten für ein menschenwürdiges Leben auf der Erde unsere besondere Aufmerksamkeit verlangen:

Einmal kommen wir nicht darum herum, für die sogenannten Mega-Cities völlig neue Konzepte zu entwickeln, die auch mit der technologischen Basis der bisherigen „westlichen“ Cities bricht, um den nötigen Anspruch der „Ökologie“ zu erfüllen.

Zum anderen steht das Mainstream-Konzept der Welternährung, das sich nun eher mühsam in seine „zweite grüne Revolution“ schleppt, zur Disposition, weil nach der gescheiterten Offensive, mit Chemie nachzuhelfen, auch der Versuch, nun mit der Gentechnik zum Garten Eden zu kommen, scheitern wird.

Einer der Gründe für das Scheitern beider Prozesse, dem Städtebau und der Sicherung der Welternährung, liegt darin, daß Globalisierung nur auf Basis von Regionalisierung, der Berücksichtigung örtlich angepassten Wissens und der regionalen Möglichkeiten, in der Lage ist, die Komplexität der Welt in humanere Bahnen zu lenken. Global denken reicht nicht.

Und was haben Städtebau und Welternährung gemein? Fast die Hälfte der Weltbevölkerung lebt schon heute in Städten. Gut 800 Millionen StädterInnen - sagen die UN<sup>2</sup> - ernähren sich dabei

---

<sup>1</sup> Bonn, 1998. Dieser Text entstand im Rahmen des Bundestagsbüros des „grünen“ MdB Egbert Nitsch/Rendsburg (1934 - 2006)

<sup>2</sup> Zur Habitat II 1996 in Istanbul erschien dazu als umfassende Untersuchung weltweiter Gartenbauprojekte der Band: Urban Agriculture - Food, Jobs and Sustainable Cities, United Nations Development Programme (UNDP), Publication Series for Habitat II, Volume One, New York 1996. Umfassend zum gegenwärtigen Stand urbanen Gartenbaus: *Aue, Christina, Bedeutung städtischer Land- und Gartenwirtschaft in Einer Welt, Gärten als Beitrag zur Welternährung und zur Ökologisierung der Städte*, hg. vom Büro MdB Egbert Nitsch (Grüne) Bonn 1998; auf jener von mir betreuten Arbeit basiert wiederum dieser Text. Die Beispiele reichen von solchen in Entwicklungsländern, wie Kuba, dessen ruinierte Ökonomie keine andere Wahl mehr läßt, bis zu solchen in Kanada oder London. Doch vor allem wird der asiatische Raum mit riesigen Megastädten konfrontiert werden, vergleiche Holmer, Rob. J./ Heinrich/ Schnitzler, Urban and Periurban Small and Medium-Sized Enterprise Development for Sustainable Vegetable Production and Marketing Systems, MS 1998. Holmer ist Mitarbeiter der TU Mün-

wesentlich von urbanem Landbau (oft das reine Gift). Das alte Konzept „Land ernährt Stadt“ wird in den kommenden Jahrzehnten völlig zusammenbrechen. Die Mega-Städte mit zwanzig und mehr Millionen BewohnerInnen sind in der traditionellen Vorstellung zentraler Ver- und Entsorgung mit Wasser und Müll nicht ökologisch zu integrieren. Das hat Gründe in der Naturbasis ebenso wie in der sozialen Lebens-Welt; der Einen Welt, wie es heute gern heißt.<sup>1</sup>

Die UN halten den Prozeß der Verstädterung – angesichts der gescheiterten Versuche – für nicht aufhaltbar. Und langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dies wäre auch nicht wünschenswert.<sup>2</sup>

Heute müssen wir sagen, daß die Entwicklung zu „ökologischen Sparstädten“ vernünftig ist, weil nur in ihnen die große Zahl der Menschen sinnvoll unterzubringen ist. Auch das flache Land hat nur dann eine neue Entwicklungschance, wenn dort die sozialen und ökologischen Verhältnisse auf zwar ländlichem Niveau stabilisiert werden, aber zugleich Bildung und sozialer Status wachsen. Damit auch die Kleinst-Stadt – zu dem das Dorf werden wird, das in die neue Weltgesellschafts-Kommunikation integriert ist – selbstbewußten Menschen einen kulturellen Platz im Ganzen geben kann.

Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes stehen wir deutlicher als zuvor vor den Scherben, die besonders die europäischen Völker in der Welt hinterlassen haben, und der Süd-Nord-Konflikt drängt sich elementar ins Bewußtsein. Für die Welternährung sind wir in den reichen Industrieländern in besonderer Weise verantwortlich. Die Städte der Welt werden den Prüfstein für beides darstellen.

---

chen (Lehrstuhl für Gemüsebau) und Leiter eines Projektes zu Urban Horticulture auf den Philippinen, in Vietnam und Laos. Im Internet gibt es eine große Datenbankstruktur unter: <http://www.cityfarmer.org>

1 Stiege beispielsweise China mit einem erheblichen Anteil seiner Bevölkerung auf unseren Fleischkonsum um und kaufte – wozu es bald in der Lage sein wird – das nötige Futtergetreide auf dem Weltmarkt, wäre der Getreidepreis dort für viele Länder nicht mehr bezahlbar (noch hübscher ist das Beispiel mit dem gedachten chinesischen Bierkonsum wie in Bayern, oder jüngst mit dem Verbrauch von Klo-Papier, wozu die Wälder der Erde kaum reichen).

2 So eine Diskussion in: Deutsches Architekten Blatt (DAB), Bundesarchitektenkammer/ Bundesgemeinschaft der Architektenkammern, DAB Nr. 12, 1995, Stuttgart (Forum Verlag). Einsele/ Peterek sagen sogar: "Die Favelas sind nicht das Problem sondern die Lösung" und verweisen auf vielfältige Prozesse der Selbstverwaltung und Sanierung in als Slum beginnenden Stadtteilen. Ribbek spricht von "ökologischen Sparstädten", die – auf noch sehr geringem materiellem Niveau – relativ wenig Platz pro Person fordern.

*Das Leitbild für die neuen Welten ist die ökologische  
Garten-Stadt.*

In der Perspektive der nächsten 50 Jahre – und darüber hinaus gedacht – brauchen wir Leitbilder für Stadt und Land, in denen die Mega-Städte in hohem Maße in jeder Beziehung aus weitgehend eigenständigen Stadtteilen bestehen. Das gilt nicht nur für das Soziale und Politische, sondern besonders auch für das Ökologische.<sup>1</sup> Was uns kleine Ökosiedlungen ansatzweise schon vormachen, gilt es weitergehend zu entwickeln, um in kleineren regionalen städtischen Einheiten Ver- und Entsorgung in einem Ökologie-Konzept realisieren zu können. Das ist – zusammen mit solarer Energieversorgung – der eher technische Teil künftiger Stadtentwicklung.

Eine Zwanzig-Millionen-Megapolis ist keine Stadt im bisherigen Verständnis. Sie ist städtische Landschaft ohne Anfang und Ende, nur ein paar Cities geben überregionale Orientierungspunkte. Allenfalls im Schuhmacherschen Sinn entlang ihrer Achsen reichen unbebaute Zipfel an die Zentren heran.<sup>2</sup> Diese Cities werden die neue erste Welt, die globalisierte Weltmetropole, vernetzt, vereint als Erste-Welt-Kultur und unermesslich reich. Die neue zweite Welt werden die angrenzenden Stadtteile und die Klein- und Kleinstädte sein, wiederum überall auf der Welt, mit der Mehrheit der Menschen, wenig reich, aber mit der Chance eines weltweit angenäherten akzeptablen Wohlstands und der sozialen Anbindung an die Cities. Und eine neue dritte Welt wird lange noch existieren, im sozialen, wie im ökonomischen abgehängt, sei es wegen der eigenen Traditionen, wegen der „europäischen“ Gestaltung der Welt, wegen regionaler Armseeligkeit; sie entsteht – wie zu sehen – auch in unseren eigenen Städten.

---

1 Was mit Kleinsiedlungen einerseits, der Gartenstadt Le Corbusiers, Niemeyers Brasilia und weiterer Versuche andererseits in Folge der Athener Charta als Antwort auf die proletarischen Hinterhöfe begann, bedarf heute der konzeptionellen Erweiterung, um aus den Zier- und Kulturgärten wieder Versorgungsgärten zu machen, was sich gar nicht widersprechen muß. Auch die – unzutreffend, weil dessen Ziel die soldatische Körperertüchtigung war – nach Schreber benannten Gärten bleiben von Bedeutung, wenn sie nicht nur Lückenbüßer, sondern als Mietergärten Gestaltungselement mit Priorität vor Parkplätzen werden.

2 Schuhmacher versuchte um 1930 als Baudirektor Hamburgs die Entwicklung ins Umland entlang seesternartiger Verkehrs-Achsen zu gestalten, um ökologischen Fragen zu entsprechen, aber auch der Grundstücksspekulation entgegenzuwirken, an der diese Konzeption aber scheiterte.

Unabhängig von anderen Wünschen, die hinsichtlich politischer Ziele bestehen können, wird es wohl im Wesentlichen so kommen, weshalb dieses eurozentrierte Konzept die Aufmerksamkeit politischer Planung verlangt – offen für die regionale Insel. Das heißt: die entscheidende Ebene der Lösung fast aller elementarer Probleme hin zu einer friedvollen Welt ist die des neuen Städtebaus. Eigenständige Stadtteile sind nötig, die einem neuen ökologischen Leitbild künftiger Stadtentwicklung entsprechen. Dazu gehört die deutliche Entgiftung des Verkehrs durch andere Fahrzeug- und Treibstoffkonzepte.

Zurückzugewinnen sind viele Flächen für soziale und ökologische Funktionen, die heute dem Verkehr zugeordnet sind. Konzepte regionaler Wirtschaft können dabei den Verkehr nennenswert reduzieren. Eine zukunftsfähige oder nachhaltige Stadtkonzeption braucht ein neues Verhältnis von Verdichtung und ökologischen Räumen, in denen nennenswerte Teile der Nahrung in Direktversorgungs- und vermarktungskonzepten produziert und verteilt werden, ohne etwa von Subsistenzwirtschaften auszugehen; aber teures Gemüse und Obst können auf kleinen städtischen Flächen als Zusatz zur Grundnahrung angebaut werden, die als Getreide – bei geringer Fleischproduktion – weiter eher vom Umland kommen wird. Solche Konzepte ziehen gewerbliche und andere Arbeitsstätten nach sich. Sie gelten mehr in der heutigen dritten Welt als in unserer.

Bebauungsverdichtung als nötiges Konzept der Flächeneinsparung fordert eine gewisse Gebäudehöhe, regional verschieden, am besten nicht über die Bäume hinauswachsend. Vor allem geht es aber um die Ökologisierung der Städte in der Weise, daß Kreisläufe der Naturstoffe neu ermöglicht werden und dabei eine Entgiftung von Boden, Luft und Wasser organisiert wird (eigentlich Vor-Bedingung für Nahrungsanbau, aber so ist die Welt nun mal nicht).

Solche Entwicklungen verändern die sozialen und demokratischen Leitbilder für die Weltstädte:

Emanzipation, dezentrale Stadtteildemokratie sowie eine kinderfreundliche Stadt. Eigenständige Regionalstrukturen sind nicht nur Versorgungssysteme, sondern es entstehen auch wieder Identifikationspunkte für das „Zuhause“, welches das Kind in sich entwickelt, wenn es schrittchenweise seine Welt zu entdecken beginnt, den Kirschbaum vor dem Haus, die Kastanienallee längs des Schulweges... So wächst das Eigeninteresse an Bürgerbeteiligung und für gesunde Umwelt.

## *Die Ökologische Revolution von den Weltstädten her denken*

„Politische Ökologie“ war der Leitgedanke bei der Entstehung der „Ökologie-Bewegung“. Es ging um die weltweite Angleichung des Lebensstandards, die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs bei uns zugunsten der dritten Welt, um die Kritik der Wachstumsphilosophie in Wirtschaft und Politik. Angesichts des drohenden Klimakollaps<sup>1</sup> oder des wieder verstärkt drohenden Hungers in der Welt, sind wir erneut aufgerufen, das Projekt der politischen Ökologie auf neuem Niveau zum Thema zu machen, das mit „Zukunftsfähigkeit“ vernünftig beschrieben scheint.<sup>1</sup>

Auch unsere Städte werden wir gründlich ökologisieren müssen. Ihr scheinbar unermeßlicher Reichtum ist der Wunschtraum für viele Regierungen und die meisten Menschen der Welt. Wir sind das Leitbild für sie, bei uns beginnt der Umbau der Einen Welt zu neuen Verkehrssystemen und Ökologiekonzepten.<sup>2</sup> Und die Ökologisierung der Welt beginnt in der Fläche, bei der Landwirtschaft, die neue Wissenschaftskonzepte für intensivere, gärtnerisch orientierte Methoden braucht, wie es etwa asiatische Permanente-Gartenbaukulturen über Jahrhunderte vorgemacht haben. Nach-moderne Lebensweisen in unseren Städten – mit neuer Eßkultur und Nahrungszubereitung als „kulturellem“ Akt in der Hightech-Küche – können den Kräutergarten auf dem Fensterbrett zu gärtnerischen Anlagen erweitern, können Teile von Frischgemüse und exotisches Obst in den Glashäusern der Energiesparhäuser erzeugen, den Zierrasen wieder zum Kulturgarten ausbauen und so auch Wissen über ökologische Zusammenhänge present halten.

Durch Mietergärten in den heute meist sterilen Abstandsgrünflächen werden nicht nur ökologische Zeichen gesetzt, sondern auch belebte – und sichere – öffentliche Räume geschaffen, wie schon Jane Jacobs empfahl. Die belächelten Schrebergärten, die besonders

---

<sup>1</sup> Diese Übersetzung von Sustainability scheint gegenüber des heute schon inflationär gebrauchten Begriffs „Nachhaltigkeit“ verständlicher. [Er wurde übrigens bereits von Friedrich Engels benutzt]

<sup>2</sup> Das wird auch daran deutlich, daß hiesige Architekten große Aufträge für die Entwicklung ferner Städte bekommen, wie etwa Speer für Shanghai, in: Deutsches Architekten Blatt (DAB) Bundesarchitektenkammer/ Bundesgemeinschaft der Architektenkammern, DAB Nr. 9, 1997, Stuttgart (Forum Verlag). Dabei werden eindrucksvolle Konzepte der Ökologisierung verfolgt. Flächen zur Nahrungsvorsorge sind nicht vorgesehen, wie ein Brief von Prof. Alb. Speer an unser Büro (Egbert Nitsch MdB) bestätigt (9/ 97). Das gilt ebenso für die jüngste Debatte in dieser Zeitschrift (DAB Nr. 5, 1998) mit dem Schwerpunkt „Ökologisches Bauen“.

in den neuen Bundesländern eine eigene Tradition haben, werden heute stark nachgefragt, mehr von den „poor“, der dritten Welt bei uns, die wir zulassen.

Solche städtischen Lebensräume sind neu zu entwickeln, die Eigenverantwortung für die Qualitäten von Wasser, Boden und Luft übernehmen und Kreisläufe einrichten, die auch wichtige Teile der Nahrungsversorgung eigenverantwortlich durch die Menschen selbst zulassen, wenn sie es wollen (oder aus Not müssen). Basis für die Ökologisierung auch der Städte ist in einem solchen Konzept der Ökolandbau, den die UN immerhin als sehr wichtige Landbauform in der Agenda 21 gekennzeichnet haben, den es weltweit auszubauen und zu vernetzen gelte.<sup>1</sup> Die Intensivierung der Bodennutzung, die Symbiose von Felderwirtschaft und gärtnerischen Intensiv-Landnutzungen ohne Gift, kann gegenüber dem heutigen Trend im Ökolandbau, der hin zu immer größeren Flächen geht, einen anderen Weg weisen, einen, der auch in den Städten gegangen werden kann und schon gegangen wird.

Die Ökologie der neuen Stadtstruktur mit der Fähigkeit zur Nahrungserzeugung verlangt einerseits nach Weiterentwicklung des Ökolandbaus zum ökologischen Gartenbau auf kleinen Räumen, der andererseits wiederum die zu entgiftende Stadtlandschaft zur ökologischen und sozialen Umwelt machen hilft.<sup>2</sup> Die Städte haben allen Grund, sich dem Thema einer Weiterentwicklung ökologischen Gartenbaus mit allen ihren Möglichkeiten zu widmen, speziell auch denen des Wissenstransfers.

---

<sup>1</sup> Die Agenda 21 setzt primär noch auf den sogenannten integrierten Pflanzenschutz (= weniger Chemie), fordert aber die Unterstützung der "Einrichtung eines internationalen Netzwerks zur Förderung der ökologischen Landwirtschaft... um die Entwicklung und Einführung alternativer Landbaumethoden zu beschleunigen" (Kapitel 14). Dazu im Allgemeinen und zu städtischen Landbaumethoden im Besonderen bedarf es noch vielfältiger wissenschaftlicher Unterstützung - nicht zuletzt auch im Bereich des Bauwesens. In Kapitel 3 der Agenda 21 von Rio wird ausdrücklich zur Armutsbekämpfung auch die Förderung der Selbstversorgung thematisiert (ähnl. Kap. 7: nachhaltige Siedlungspolitik).

<sup>2</sup> Nicht zufällig werden von den Städten heute, wenn sie dazu in der Lage sind, Eigenflächen im Bereich von Wassereinzugsgebieten oft nur noch unter der Bedingung der ökologischen Bewirtschaftung verpachtet.